

Vorbemerkung der Verfasserin

Die geographische Mitte des heutigen Polen liegt 20 km nordwestlich von Lodz. Fünf Städte Polens sind mit den Wojewodschaften (Provinzen) gleichgestellt: Warschau (Warszawa), Lodz (Łódź), Krakau (Kraków), Posen (Poznań) und Breslau (Wrocław). Lodz ist nach Warschau (über eine Million Einwohner) die zweitgrößte Stadt Polens. Ihr Schicksal ist untrennbar verbunden mit den wechselhaften deutsch-polnischen Beziehungen.

Als am 8. September 1939 deutsche Truppen in Lodz einmarschierten, begann das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Stadt. Am 9. November wurde sie dem Deutschen Reich einverleibt, am 12. April 1940 „auf Befehl des Führers“ ihres Namens beraubt. Hitlers Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser verkündete: „Lodz gibt es nicht mehr. Es gibt nur noch Litzmannstadt.“

Kaum 25 Jahre waren vergangen, seitdem General von Litzmann deutsche Truppen im Raum Lodz gegen die Russen geführt hatte. Damals tobte in Europa der Erste Weltkrieg. Ihm vorausgegangen waren andere Kriege mit dem gleichen Ziel: Eroberung und Beherrschung des Nachbarlandes. Um dieses Ziel zu erreichen wurden mit jedem Krieg mehr Menschen geopfert. Die Blutspur reicht von den Kriegen Otto I. gegen Polen im zehnten Jahrhundert bis hin zur „Neuordnung Europas“ durch den Faschismus.

Was unter den verschiedensten Vorwänden begann, endete im Völkermord. Von Generation zu Generation wurde der „Drang nach Osten“ als unheilvoller Auftrag zur „Neuordnung Europas“ weitergereicht und findet bis heute seine ideologischen Verfechter. Heute wie damals üben sie in den verschiedensten Verbänden ihren unheilvollen Einfluß aus. Als namentlich genannte Personen stehen sie in dem vorliegenden Buch nur stellvertretend für viele Anhänger des Faschismus, der während des Hitlerkrieges besonders in Polen eine Form der Menschenverachtung erreicht hat, die uns zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zwingt.

Daß diese Vergangenheit weiter zurückreicht als nur bis 1933 oder 1939 soll hier am Beispiel der Stadt Lodz aufgedeckt werden, in der sich das erste und letzte Getto auf polnischem Boden befand. Als 1963 in Hannover ein Prozeß gegen einige der Hauptschuldigen an den Verbrechen in diesem Getto und dieser Stadt begann, kannte ich von Lodz kaum mehr als den Namen. Meine Teilnahme an dem Prozeß als Presseberichterstatter weckte das Interesse, mehr darüber zu erfahren, wie es dazu kam, daß deutsche Menschen so Unmenschliches taten. Ich mußte erkennen, daß das Verbrechen an jüdischen und polnischen Bürgern nicht erst in den Gettos und Vernichtungslagern begann. Es nahm seinen Anfang, Jahrhunderte zuvor, mit der Politik der Eroberung, des Raubes und der Unterdrückung. Der Völkermord zur Freimachung von „Siedlungsräumen“ war nur das letzte, unmenschlichste Stadium deutscher Ostexpansion. Wäre die Ermordung von sechs Millionen Juden nur bis zur letzten

Konsequenz betriebener Antisemitismus gewesen – wie manche es gern sehen möchten –, hätte ein Bericht über das Getto und den Prozeß genügt, die Kriminalität des NS-Regimes zu belegen. Der Völkermord in Osteuropa aber, zuerst an der jüdischen Bevölkerung Polens praktiziert, sollte für alle Zeiten deutschen Imperialisten sichern, was ihre Vorgänger durch Kriege erobert, verloren, wieder erobert und wieder verloren hatten: polnisches Land und seine Bodenschätze.

Der im Ersten Weltkrieg mißlungene Griff nach der Weltmacht endete mit dem Verlust einst erobelter Gebiete. Der zweite Griff endete mit dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches und der Grenzziehung an Oder und Neiß. Die Naziherrschaft war 1945 zu Ende, ihre Ideologie aber blieb weiterhin als latente Gefahr in unserer bürgerlichen Gesellschaft vorhanden. Wie war das möglich? Aus dieser Fragestellung ergab sich für mich die Notwendigkeit, die weit zurückreichende Geschichte der deutschen Ostexpansion am Beispiel der Stadt Lodz darzustellen, ihre verschiedenen Phasen zu skizzieren, Zusammenhänge aufzuzeigen und den Ursachen nachzugehen.

Eine neue Generation ist herangewachsen, die von der Vergangenheit nicht mehr wissen kann, als ihr durch Dokumente, Erzählungen und andere Materialien zugänglich gemacht wird. Wie unvollkommen und irreführend diese Quellen großenteils sind, zeigt nicht zuletzt die Forderung nach einer Geschichtsschreibung, die auf Wahrheit und dem Willen zur Verständigung, getreu dem Warschauer Abkommen, beruht. Manch deutscher Schulbuchautor und Historiker vernebelt noch bis heute unser Polenbild.

Für meine Untersuchungen standen mir außer der umfangreichen historischen Literatur über die Geschichte Deutschlands und Polens sowie über die Polenpolitik Hitlers Dokumente und Berichte aus zum Teil unveröffentlichten Quellen aus dem Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung von Naziverbrechen in Polen und aus dem Justizministerium in Warschau zur Verfügung. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, die in der Staatsbibliothek Warschau lagernden Bände der „Lodzer“ und der „Litzmannstädter Zeitung“ 1939–1945 auszuwerten. Bei meinem Besuch im Historischen Institut der Universität Lodz durfte ich Einblick nehmen in eine bisher unveröffentlichte Dissertation von Herrn Bojanowski und dessen neueste Forschungen verwerten, wofür ich besonders Frau Professor Dr. Brodowska danke. Persönliche Gespräche mit ehemaligen Führungskräften der Untergrundbewegung in Lodz ermöglichten es mir, erstmalig einen Einblick in die örtliche polnische Widerstandstätigkeit während der nazistischen Okkupation zu geben.

Der Prozeß, der am Ende des Weges von Lodz nach „Litzmannstadt“ steht, zeigt, mit welch unzulänglichen Mitteln in der Bundesrepublik versucht wurde, diese Vergangenheit juristisch zu bewältigen. Der Prozeß gegen die Interessengruppen, die an der Ostexpansion und dem Völkermord verdienten, steht noch aus. Das Urteil über sie ist von der Geschichte längst gesprochen. Eine juristische Verurteilung zu verlangen, hieße die Justiz zu überfordern. Sie konnte bestenfalls im Rahmen der ihr gegebenen Gesetze Schuld oder Unschuld einzelner Personen feststellen. Wieweit es ihr dabei gelang, gesellschaftliche Zusammenhänge auf- oder zuzudecken, hing – wie der Prozeß zeigt – von der Qualität (oder Gebundenheit) der Staatsanwälte, Geschworenen und Verteidiger ab. Die Bundesrepublik bewies in ihrer Vergangenheit, daß es trotz des Nürnberger

Prozesses und des Völkerrechts möglich war, die Meinung von der Verjährbarkeit der Schuld der Schuldigen zu manipulieren. Die Widersprüche zwischen der mehr oder weniger vom Ausland erzwungenen juristischen Verurteilung einzelner Kriegsverbrecher und Handlanger, sogenannter „Judenmörder“, und der gesellschaftlichen Stellung ehemaliger Führungskräfte widerspiegeln sich in dem Prozeß gegen den ehemaligen Gestapoleiter, zeitweiligen Oberbürgermeister des damaligen „Litzmannstadt“ (Lodz) und Himmlers „Geheimnisträger Nr. 1“, Dr. Bradfisch, und den sogenannten „Judensachbearbeiter“, Kriminalkommissar Günter Fuchs.

Durch die Teilnahme an dem Prozeß konnte ich protokollarische Aufzeichnungen sowohl von Aussagen der Anklage, als auch der Verteidigung machen, die bisher unbekanntes Quellenmaterial bieten. Darüber hinaus gelangte ich in den Besitz der Anklageschrift, der Plädoyers der Verteidiger und Staatsanwälte, so daß ich den Prozeß in seinen wichtigsten Phasen rekonstruieren konnte. Während des Prozeßverlaufes wurde mir der enge Zusammenhang zwischen der deutschen Ostexpansion und dem Völkermord klar. Die Dokumentation des Prozesses findet auf dem deutschen Büchermarkt bisher keine Parallele.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn Dr. Greve danken, der mir als Nebenkläger Einblick in die Materie gab. Für alle von polnischer Seite bei meiner Arbeit geleistete großzügige Unterstützung danke ich vor allem dem Sekretär der Organisation der Kämpfer für Freiheit und Demokratie, ZBOWID, Herrn Józef Szkuta in Warschau, seinen Mitarbeitern und dem polnischen Historiker Herrn Dr. Rafal Fuks. Dem Verband ZBOWID in Lodz danke ich besonders für die Vermittlung der Gespräche mit ehemaligen Widerstandskämpfern. Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Pilichowski, dem Direktor der Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen, Warschau, dem polnischen Historiker Herrn Dr. Miroslaw Cygański, Lodz, und Herrn Prof. Dr. Pospizalski für ihre wertvollen Hinweise. Ganz besonders danke ich Herrn Prof. Dr. Imanuel Geiss, Bremen, und meinem Mann für ihr Interesse an dieser Arbeit und ihre Hilfe.

Gerda Zorn